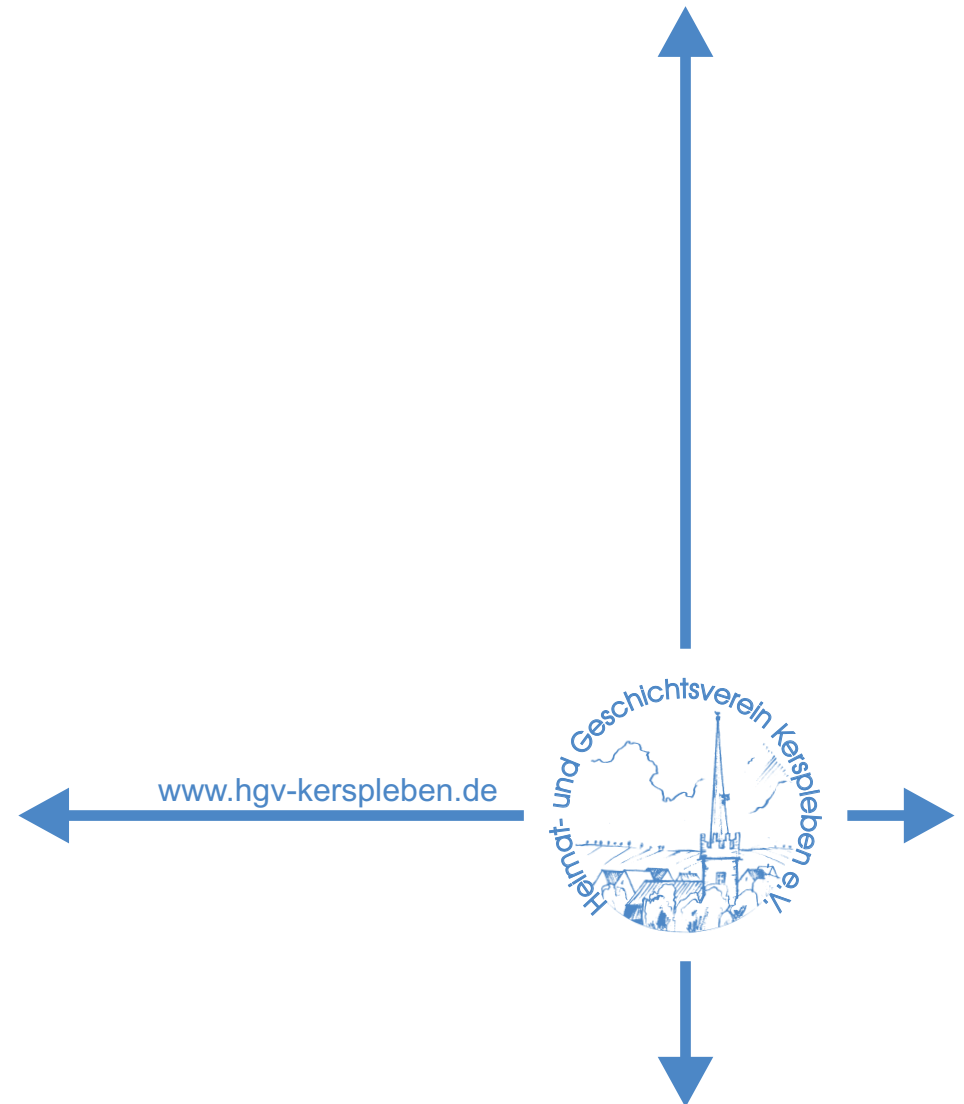


# HGV Heimatblatt

Nr. 01/2008 - © Heimat- und Geschichtsverein Kerspleben e.V.





## IMPRESSUM:

### HGV Heimatblatt Nr. 1/2008 - Spurensuche zur Vor- und Frühgeschichte in Kerspleben

© Heimat- und Geschichtsverein Kerspleben e.V., Kerspleben 01/2008, 2. Auflage, März 2008, 120 Stück.

Alle Rechte vorbehalten. Alle Angaben ohne Gewähr.  
Herausgeber: HGV Kerspleben e.V.  
Gestaltung: Arbeitsgruppe Internet im HGV Kerspleben e.V.  
Redaktion: Olaf Kneißl  
Lektor/Beitrag: Dr. Albrecht Hoyer  
Gesamtherstellung: HGV Kerspleben e.V.  
Internet: [www.hgv-kerspleben.de](http://www.hgv-kerspleben.de)

## Beiträge zur Heimatgeschichte, zur Kultur und zum heimatlichem Brauchtum

### Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimat- und Geschichtsvereins Kerspleben e.V. (HGV), liebe Leserinnen und Leser, seit der Gründung des HGV Kerspleben im Jahre 2002 blicken wir auf zahlreiche und umfangreiche Leistungen zurück. Es ist uns bisher vielfach gelungen, für örtliche Aktivitäten, Ereignisse und Interessen, Einwohner sowie Behörden zu mobilisieren und großartige Ergebnisse zu erreichen.

Mit diesen Mitteilungen wollen wir das Betätigungsfeld für Mitglieder und Freunde des HGV erweitern, Geschichte und Brauchtum erfassen und erlebbar machen, sowie junge Menschen in unsere Arbeit einbinden und die Heimatverbundenheit stärken. Jeder kann mitarbeiten.

Das Wissen um gegenwärtige und um Lebensbilder der älteren Generation können wir auf diesem Wege erforschen und dokumentieren. In der Pflege des Brauchtums, der Natur und Umwelt und auch in der archäologischen Denkmalpflege stehen wir im Wettlauf mit der Zeit. Viele Gefahren drohen Gebäuden, Anlagen, den im Museum gesammelten Schätzen und auch der archäologischen Substanz im ländlichen Raum.

Zum besseren Verständnis der Heimatgeschichte, der Kulturgeschichte und des Brauchtums und zur aktiven Mitwirkung sollen fortan informative Beiträge im Heimatblatt entstehen.



Kirche Kerspleben 1949

Die Gefäßformen sind vielgestaltig. Es sind Bruchstücke von rumpfartigen, trichterförmigen und napfartigen Gefäßen, auch mit mehreren Ösen, Henkeln und Schnureindrückungen versehene Behältnisse. Bei einer Untergrundlockerung wurde von der ehemaligen LPG ein total zerstörtes Gefäß an die Oberfläche gebracht. Aus dem Rest der Scherben konnte ein großes Vorratsgefäß von ca. 50 Zentimetern Höhe nachempfunden werden. Es spricht für den Kunstsinn der Menschen von vor über 4000 Jahren, die dieses Gefäß geschaffen haben.

Der Boden birgt noch eine Vielzahl von Schätzen, die noch entdeckt und geborgen werden können.

Im Heimatmuseum in Kerspleben werden die aussagekräftigsten Funde aus der unmittelbaren Umgebung als Anschauungsmaterial der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

#### **Objekte die besichtigt werden können:**

- Steinbeile (auch aus Geweih, Knochen, Eisen)
- Flachhacken
- Werksteine
- Feuersteingeräte (Pfeilspitzen, Schaber, Sicheleinsätze)
- Bronzegeräte
- Knochengeräte
- Reibmühle mit Läufer
- Spinnwirtel und Webgewichte
- Murmeln und Spielsteine, Flöte
- Keramikscherben
- diverse Idole (Frauenfigur, keltisches Glas, Steingefäß, blaue Knöpfe u. a.)
- mittelalterliches Fundgut (Ofenkacheln, Knöpfe, Kalkfiguren)

Bronzefunde sind rar in dieser Gegend, aber es gibt sie. Die Aunjetitzer Kultur beherrscht den Bronzezeitalter. Zeugnis ist eine fast vollständig erhaltene Bronzesichel, ein kleiner Angelhaken und diverse Bruchstücke von Fibeln, Nadeln, Schnallen und Knöpfen. Tondüsen aus Blasebälgen, ein defekter Guslöffel sowie Gusstropfen (Schlacke) geben Zeugnis vom Beherrschen des uralten Handwerks.

Auch das Schmuckbedürfnis der Frauen war ausgeprägt. Amulette, aus Stein geschliffen, und keltische Glasarmring-Bruchstücke, blaue Glasknöpfe und Glasperlen (nicht eindeutig) sowie eine knöcherne Gewandnadel dienten als Schmuck.

Erwachsene und Kinder beschäftigten sich mit Spielsteinen und Murmeln aus gebranntem Ton. Auch Spielzeuge auf Rädern muss es schon gegeben haben. Sie wurden auf dem Acker gefunden, weil sie aus Stein geschliffen waren. Das Spielzeug war verrottet und vergangen.

Am häuslichen Herd oder auch vor der Hütte, deren Wände aus Weidengeflecht und mit Lehm beworfen waren, lag die Reibmühle aus Mühlensteinporphyr, dessen Vorkommen nur im Thüringer Wald zu finden ist. Damit wurde mit dem Läuferstein das Getreide gemahlen und für den Verzehr vorbereitet. Im Hausbereich wurde auch Wolle bzw. Flachs gesponnen und Tuch für viele Zwecke gewebt. Die gefundenen Spinnwirtel und Webgewichte sind Zeugen für diese Gewerke.

Die Frauen waren vorrangig zuständig für das freie Formen aus der Hand von Töpfen, Tellern, Schüsseln und Tassen.

In der Umgebung sind reiche Tonvorkommen bekannt, die ohne große Aufwendungen zugänglich waren. Die relativ großen Mengen von Tonscherben zeigen an, dass der verarbeitete Ton ungeschlämmt getöpft wurde, d. h., in Scherben sind kleine weiße Kiesel eingeschlossen.

Größtenteils sind die Behältnisse grob geformt, mit Henkeln und Wulsträndern versehen und oft mit den Fingern getupft, sodass an den eingedrückten Fingern der Fingernagel sichtbar ist. Die Gefäße weisen auch Verzierungen auf, vorrangig Strichmuster, aber auch Eindrücke mit einer Art Stempel. Farbige Scherben bzw. mit Restbemalung (in den Farben Ocker, Rotbraun und Schwarz) haben sich im Erdreich erhalten.

## **Spurensuche zur Vor- und Frühgeschichte in Kerspleben**

Beitrag von Dr. Albrecht Hoyer

Zu beiden Seiten des Linderbaches, beginnend an der Suhlequelle auf dem Haarberg südöstlich von Erfurt, bis zur Mündung in die Gramme zwischen Klein- und Großmölsen, liegt ein bedeutendes archäologisches Fundgebiet, insbesondere in den Fluren der Orte Kerspleben und Töttleben.

Zur 900-Jahrfeier der Ortschaft Kerspleben wurden im Jahre 2004 in einer öffentlichen Ausstellung Oberflächenfunde aus Privatbesitz im Gemeindehaus ausgestellt.

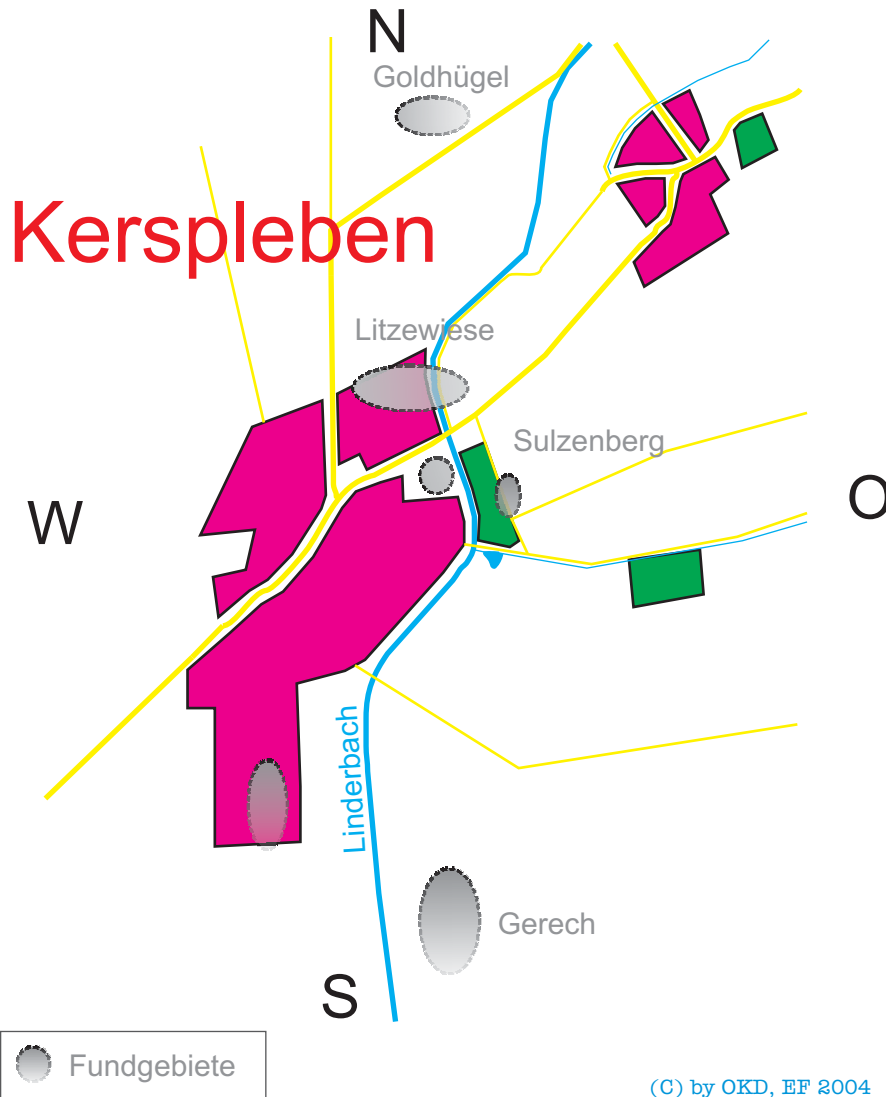
Bei der bäuerlichen Bodenbearbeitung wurden über Generationen interessante Fundstücke zusammengetragen, die einen Einblick in die Zeit der jüngeren Steinzeit, der Bronzezeit, der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter (ca. 4000 v.u.Z. - 900 u.Zr.) geben.

Die bei Feldarbeiten aufgefundenen Werkzeuge und Waffen weisen auf die Jagd, auf Ackerbau, Fischfang, Haushandwerk sowie auf Stein-, Knochen-, Geweih- und Metallbearbeitung hin.

Die Menschen, die zu beiden Seiten des Linderbaches auf erhöht gelegenen Flächen siedelten und über längere Zeit sesshaft waren, gehörten zur Aunjetitzer Kulturstufe, deren Hinterlassenschaften im mitteldeutschen Raum verbreitet zu finden sind.

Zerscherbte Gefäße und Verzierungen weisen auf diese Kulturstufe hin. Es waren Nachfahren der Glockenbrecher- und Schnurkeramik-Kultur. Die Blüte dieser Kultur und des sesshaften Volkes lag 2300 - 1500 v.u.Z.

# Kerspleben



(C) by OKD, EF 2004

Großflächige Oberflächenfunde gab es im Bereich "An der weißen Scheune"/Litzewiese (Im heutigen Neubaugebiet lag ein jungsteinzeitliches Siedlungsgebiet mit dazugehörigen Gräberfeld. - Ausgrabungen um 1920), "Im Gartenlande" / Sulzenberg, "Auf dem Gerech" = Gericht (eingeebnetes Hügelgrab), "Am Goldhügel", sowie im Bereich der alten Schweineanlagen der LPG am Arnstädter Weg (Funde beim Bau).

Überrascht ist man von der Vielfalt der Kleingeräte. Es sind gestielte, geflügelte und einfache Pfeilspitzen, Schaber und Messer, Bohrer und Kratzer. Es gibt massig Abschläge, die nur abgeschlagen und nach Gebrauch weg geworfen wurden. Schneidwerkzeuge wurden je nach Gebrauch von einer Feuersteinknolle „abgeschält“.

Interessant sind in hölzernen Sicheln eingesetzte Feuersteine als Schnittflächen. Meist sind sie gezähnt und mit einem glänzenden Überzug versehen. Durch die Kiessäure im Erntegut (Getreide, Gras) wurde der Feuerstein verätzt und behielt die glänzende Oberfläche bis in unsere Tage. Ursprünglich wurden die Feuersteine mit Birkenpech eingeklebt. Die Nutzung von Birkenpech kannte man bereits.

Eine gefundene Speerspitze von ca. 8,5 cm Länge ist vielleicht als Handelsware bzw. im Tausch in unsere Gegend gekommen. Im Fundgebiet sind natürlich auch unbearbeitete Steine zu finden, mit denen offensichtlich Werkzeuge und Waffen geschlagen wurden sowie zu vielfältigen Arbeiten Anwendung fanden. Diese Steine zeigen deutlich Abschläge, aber auch Wetz- und Schleifspuren. Meist ist es ein gelblich-brauner Stein in Faustgröße, der gut in die Hand passt (bis 0,5 kg). Es handelt sich um sehr harte Steine, meist Kieselsäure mit auffälligen Abnutzungsspuren der äußeren Patina.

Gleichermaßen finden sich an der Erdoberfläche fast ballrunde Steine aus Granit, Porphyrt u. a. mit einem Durchmesser von bis zu 8 cm und 0,6 kg Gewicht, die zum Schlagen und Schleifen geeignet waren, aber auch als Wurfgeschoss benutzt werden konnten. Man denke dabei nur an David (und Goliath), der mit Wurfsteinen in einer Ledertasche auf Distanz zielsicher traf. Das wäre nach Pfeil und Bogen eine weitere wirksame Fernwaffe zur Jagd und zur Verteidigung.

Jagen und Fischen war eine Domäne der Männer. Es war gefährlich, großen Beutetieren oder auch Raubtieren gegenüber zu treten. Alles was brauchbar war, fand Verwendung in der Sippe. Häute und Felle taugten für Kleidung und für das Lager. Fleisch war willkommenes Nahrungsmittel und Knochen sowie Geweih wurden zu Hacken, Pfrieme, Nadeln, Meißel und vielseitigen Arbeitsgeräten verarbeitet. Es ist verständlich, dass die meisten Geräte, wenn sie nicht im Boden vergangen sind, durch Jahrhunderte Bodenbearbeitung zerbrochen und stark beschädigt wurden.

## Werkzeuge sicherten das Überleben

Der Stein in der Hand der frühen Menschen verlängerte den Arm beträchtlich. Im Kampf ums Überleben war eine Waffe entscheidend zur Nahrungsbeschaffung und zur Abwehr von Gefahren. In Jahrtausenden der Entwicklung wurden die benutzten Werkzeuge variantenreicher und spezialisierter und auch aus anderen Materialien, wie Knochen, Geweih, später auch aus Bronze und Eisen, gefertigt. Sie wurden meist gestielt und in vielen unterschiedlichen Varianten hergestellt. In der Steinzeit und in der Bronzezeit war ein Hammer, der verlängerter Arm, das Werkzeug und die Waffe zugleich.

Verschiedene Wirkungen gingen von den Äxten und Beilen aus, die helfenden und die zerstörenden. Sie konnten Symbole des Lebens und des Todes sein. Man konnte mit den Hauwerkzeugen, die ein- und beiderseitig keilförmig, mit geschärfter Schneide versehen waren, arbeiten, sich verteidigen und auch töten.

Die Steinbeile mit einseitig geschärfter Schneide (so genannte Schuhleistenkeile) wurden vorwiegend zur Holzbearbeitung eingesetzt. War die Schneide stumpf durch Abnutzung, wurde sie nachgeschärft. Ungebohrte bzw. ungelochte Steinkeile wurden in gespaltene Astgabeln mit Sehnen fest eingebunden. Nur ein kleines Stück war sichtbar und wurde zur Arbeit genutzt.

Als Oberflächenfunde kommen immer wieder Feuersteingeräte aus dem Erdreich ans Tageslicht. Sie wurden als Werkzeuge und Waffen verwendet. Feuerstein (so genannter Flint) bricht scharfkantig und verblieb fast unverwittert im Boden.

Abschläge und gefertigte Geräte sind heute noch scharf wie Rasiermesser. Er ist der „Schwedenstahl der Steinzeit“. Der Rohstoff kam in der Eiszeit bis in unsere Gegend. Die Vereisungsgrenze verlief etwa von Mühlhausen über Gotha, Erfurt, Weimar und Zwickau. Mit dem Inlandeis wurden große Mengen der Feuersteine, ebenso wie die Findlinge von nordischem Granit, u. a. bis zu unseren Fundpunkten verfrachtet.

Einige Steinbeile aus Feuerstein aus dem hiesigen Fundgebiet liegen vor, sind aber klein und bescheiden, da große Stücke von Rohmaterial hier kaum vorkommen. An den Küsten von Nord- und Ostsee kommen kapitale Funde vor und sind in manchem Bauernhaus in Vitrinen zur Schau gestellt.

In den Fundgebieten gibt es keine Hinweise auf ältere Kulturstufen. Die bekannt gewordenen Funde linienbandkeramischer Steinbeile waren mit Sicherheit auf der Jagd bzw. bei Beutezügen verlustig gegangen. (Ein Verwahrfund aus einer Feldscheune deutet auf Aberglauben hin, dass solche Stücke vor Blitzschlag und Brand schützen.)

Die Voraussetzungen für eine kontinuierliche Besiedlung in der jüngeren Steinzeit waren im Fundgebiet besonders günstig:

- Der Boden war von den Verlandungsschichten der Keuperzeit gebildet und zum Teil großflächig von dunklem Löß überlagert und durchschichtet. So wurden fast durchweg milde, humose, tiefgründige, kalkhaltige und fruchtbare Lößlehmböden gebildet, die relativ gut zu bearbeiten waren.
- Die Flur gehört zum mitteldeutschen Trockengebiet mit Jahresniederschlägen um 500 - 550 mm und ist bei einer Durchschnittstemperatur über 8°C temperaturbegünstigt einzuschätzen.
- Das flachwellige Land mit einigen Hügelpartien liegt rd. 210 m über NN. In feuchten Lagen der Bachniederung war die Möglichkeit der Holznutzung für die Wirtschafts- und Lebensweise eine wichtige Voraussetzung.
- Die hydrologische Situation war durch die ständige Wasserführung des Linderbaches ein entscheidender Standortvorteil im sonst quellarmen Gebiet des Umlandes. Wasser als erstes Lebenselixier für Mensch und Haustier ermöglichte erst die Schaffung von Lebensräumen entlang des Bachlaufes. Der Südhang zum Sulzenberg bot auf der kleinen Anhöhe natürlichen Schutz, günstige Beobachtung des Sichtfeldes zum jetzigen Dorf und konnte auch als Zufluchtsstätte bei Gefahr nützlich sein. Das Niveau über dem Steilhang liegt rd. 7 m über dem Niveau des Dorfes Kerspleben und konnte Schutz evtl. durch Errichten von Palisaden gewähren.

Wo sich den frühen Menschen solche günstigen naturräumlichen und klimatischen Bedingungen boten, entstanden Häuser und Siedlungen, wurden Ackerbau und Viehhaltung zur Lebensgrundlage.

Oberflächenfunde von Arbeitsgeräten aus häuslichem Handwerk und versiegelter Hausbewurf mit Abdrücken von Flechtwerk weisen auf ein arbeitsteiliges Zusammenwirken und sesshafte Lebensweise hin.

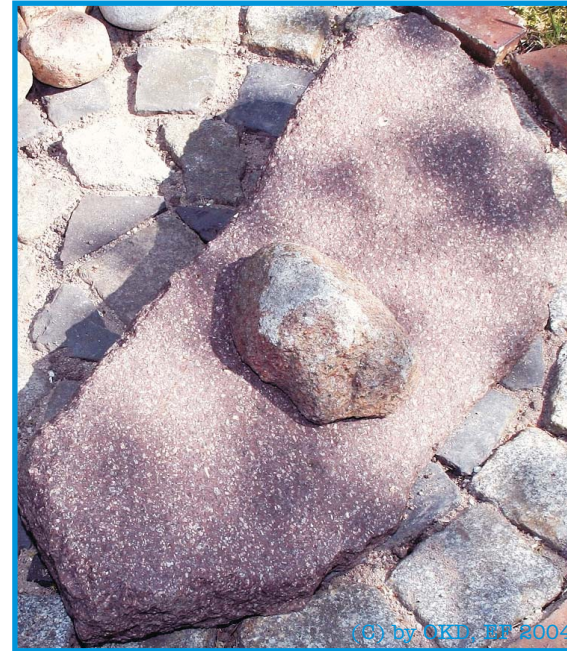
Das Neubaugebiet an der Kersplebener Chaussee liegt auf geschichtsträchtigen Boden. Hier befand sich in Nachbarschaft zur "Weißen Scheune" ein jungsteinzeitliches Siedlungsgebiet mit einem zugehörigen Gräberfeld, dass sich bis nahe an den Linderbach hinzog. Grablegungen sind belegt aus den Jahren um 1920 vom Museum für Ur- und Frühgeschichte Weimar und eine Fundstelle mit einem Hockergrab um 1951, die wieder verschüttet wurde.

Das Gebiet um die "Weiße Scheune" kann die Keimzelle des Dorfes gewesen sein. Funde ziehen sich über geschichtliche Zeiträume hin bis zum Mittelalter. Es sei auch vermerkt, dass die alte Handels-, Heeres-, Pilger- und Poststraße "Via Regia" von Erfurt kommend in östlicher Richtung durch das Neubaugebiet in Richtung Ollendorf - Buttstedt - Naumburg verlief. Nach dem Untergang des Thüringer Reiches 531 wurde diese Straßenverbindung unter fränkischer Herrschaft für ihre Eroberungszüge, Landerschließungen und den Transport von Waren genutzt.

#### Grabfund Bereich Litzewiese:



Flurstück 923b  
Hockergrab  
40 m östl. des  
Schwerborner Weges



Schiebemühle mit  
Läufer, aus Kerspleben  
am Sulzenberg,  
Mühlstein aus Porphyry,  
Größe 68 x 28 cm,  
ca. 1500 v.u.Z.

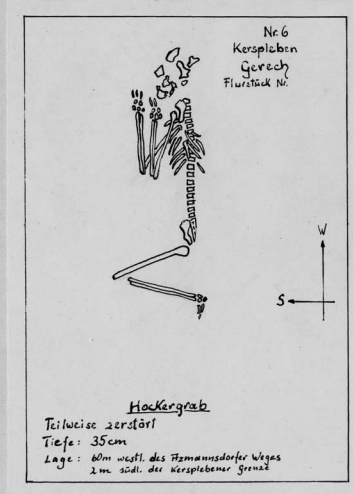


Steine zum Schlagen  
und Schleifen, ebenso  
Aunjetitzer Kulturstufe

1965

Die zerstörte Grabanlage wurde im Herbst 1964 beim Ziehen der Winterfurche angeschnitten. Dabei wurden Knochen des Schädels, des Brustkorbes und des linken Beines an die Oberfläche gepflügt. Nach Bruchstücken der Kiefer zu urteilen, waren alle Zähne vorhanden, aber sehr wenig abgerieben. Es waren keine Beigaben zu finden, die aber schon früher ausgepflügt sein können. Vermutlich handelt es sich bei dem Hocker um ein weibliches Individuum, da die verhältnismäßig zierlichen Knochen diesen Schluß zulassen.

Fundort:

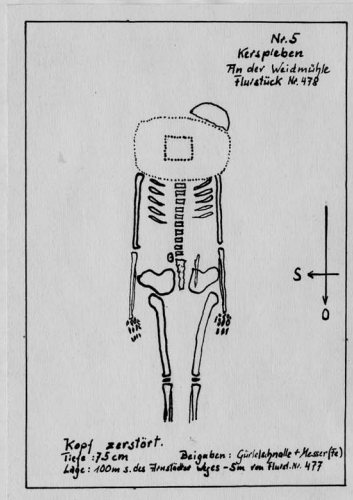
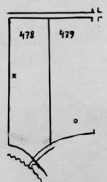


Fund:

1963

Beim Setzen von Frühbeetfenstern wurde der Kopf zerstört u. wahrscheinlich die Kiefer- u. Gesichtspartie mit in Mörtel eingegossen. Die Röhrenknochen waren gut erhalten, aber sehr porös, besonders alle anderen Knochen. Die Beigaben deuten auf ein Grab eines Mannes, dem Skelett nach zu urteilen sehr groß (1,85m) mit verhältnismäßig kleinem Kopf. Bemerkenswert ist, daß ein ähnliches Grab um 1957 bei der Errichtung einer Wetterwarte 140 m nordöstlich der Fundstelle auf Flurstück Nr. 479 gefunden wurde.

Fundort:



### Literaturempfehlung:

- Ur- und Frühgeschichte Thüringens - Dusek Theiss Verlag Stuttgart 1999
- Archäologischer Wanderführer Thüringen, Heft 1 - Überblick zur Ur- und Frühgeschichte - Kommissionsverlag Beier und Beran, Langenweißbach 2004
- Archäologie in Deutschland, Zeitschrift Theiss Verlag Stuttgart

### Original-Aufzeichnungstafeln, Aufzeichnung Dr. A. Hoyer über Grabfunde im Gebiet

Seite 10 - Grabfund auf Flurstück 1022 - Jahr 1960

Seite 10 - Grabfund auf Flurstück 923b - Jahr 1961

Seite 11 - Grabfund auf Flurstück 1022 - Jahr 1961

Seite 11 - Grabfund auf Flurstück 1022 - Jahr 1962

Seite 12 - Grabfund auf Flurstück 478 - Jahr 1963

Seite 12 - Grabfund auf Flurstück 1022 - Jahr 1965

Großflächige Oberflächenfunde gab es in folgenden Fundgebieten:

- Im Neubaugebiet "An der weißen Scheune", hier lag ein jungsteinzeitliches Siedlungsgebiet mit dazugehörigen Gräberfeld.
- Weitere Fundstellen liegen im Gartenlande, auf dem Sulzenberg und auf dem Gerech (Gericht). In der Nähe befindet sich ein eingeebnetes Hügelgrab.
- Ebenso gab es großflächige Oberflächenfunde im Bereich der alten Schweineanlagen der ehemaligen LPG am Arnstädter Weg.
- In Richtung Töttleben "Am Goldhügel" gab es ebenfalls Funde. Die Objekte aus diesen Fundgebieten werden fortlaufend im HGV-Museum zugänglich gemacht.

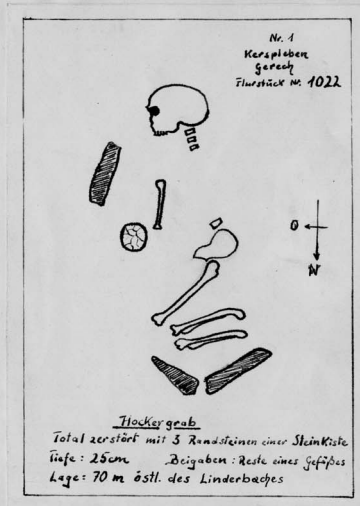
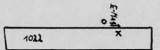
1960

Durch die dauernde Pflugarbeit wurde das Grab zerstört. Der Schädel und der Schultergürtel waren zerdrückt und fehlten teilweise, die Ober- und Unterschenkel lagen tiefer, wodurch sie nicht vom Pflug erfaßt werden konnten.

Über das Geschlecht kann nichts ausgesagt werden, wahrscheinlich handelt es sich um ein Frauengrab, da außer dem angedeuteten Gefäß keine Beigaben zu finden waren.

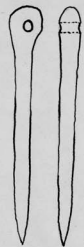
Die restlichen 3 Randsteine deuten darauf hin, daß das Grab eingefaßt war.

Fundort: x



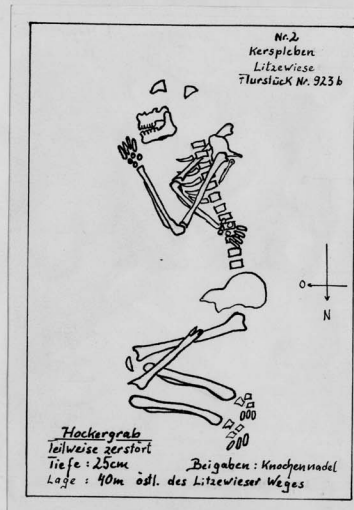
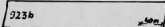
Fund:

1961



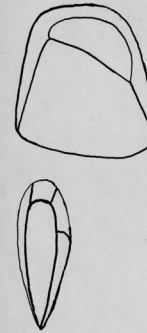
Die vorhandenen Skeletteile haben die Zeit sehr gut überdauert, wenn sie auch zerstört waren, was besonders den Kopf, von dem nur ein Stück Kiefer vorhanden war, und den Schultergürtel betrifft. In der Nähe des Kopfes ließen sich Gefäßscherben feststellen, die aber sekundär an diese Stelle gelangt sein können. Die Nadel deutet darauf hin, daß es sich um ein Frauengrab handelte.

Fundort: x

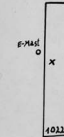


1961

Fund:



Fundort: x



Das Skelett lag flach und wurde daher durch die dauernde Pflugarbeit zerstört. Ober- und Unterschenkel sowie Hirn- und Gesichtsschädel waren ihr bereits zum Opfer gefallen. Die Wirbel waren nur angedeutet, da sie bereits vergangenen waren.

Die Gefäße waren stark zerstört und nicht mehr vollständig. In dem kleineren Topfgefäß befand sich eingebettet eine Axt. Der Abreibegrad des Ober- und Unterkiefers deuten auf ein Lebensalter von ca. 50 Jahren hin.

Beigaben und Form des Gebisses lassen ein Männergrab vermuten.

Zahnformel:

I	C	P	M	
2	1	2	-	L
2	1			

1962

Infolge der größeren Pflugtiefe war das Grab stark beschädigt. Auf dem Schulterblatt aufliegend befand sich eine Steinplatte (ca 30cm Ø). Die vorhandenen Knochen waren noch gut erhalten, aber sehr porös. Die Zähne waren stark von Karies befallen, zwei Backenzähne des Unterkiefers fehlten, deren Höhlen bereits verwachsen waren. Ohne Beigaben handelt es sich vermutlich um ein Frauengrab.

Fundort: x

